

handels, die Bücher so in das Straßenleben hineinzuschleichen. Ich sah zu, wie ein ganzer Stoß des neu erschienenen Romans »Bella« von Giraudoux von eilig Vorübergehenden gleichsam im Fluge gekauft wurde . . .

Das weitere Gespräch führte zu betrübender Vergleichsanstellung französischer Auflagenhöhen mit deutschen. Wie viele Faktoren wirken hier zusammen, um dem deutschen Buche den Weg schon in das zehnte — meist sogar in das fünfte Tausend zu erschweren! Die Zerspaltung in der Verlagsproduktion, die Überlastung mit vielfach minderwertiger Übersetzungsliteratur, die Unmasse überflüssiger, ja wertloser Luxuspublikationen — welche eine Hochflut brachte die Inflationszeit! — und nicht zuletzt der das Buch als Kaufobjekt für die Allgemeinheit wesentlich verteuernde Einband. Der Deutsche kauft das Buch, um es seinem Besitz einzuverleiben — der Franzose, um es aufzunehmen; erst wenn er von ihm Besitz genommen, läßt er es binden und — nimmt es in Besitz. Hier liegt vielleicht der Kernpunkt der Absatzunterschiede. Der Franzose kennt von einem Buch zunächst nur die große und allgemeine Ausgabe, die auf gewöhnlichem Papier gedruckt ist, während das erste Tausend auf einheitlich gutem oder verschiedenem Papier (Japan, Holland) von Subskribenten gezeichnet oder von vornherein von bestimmten bibliophilen Vereinigungen und einzelnen großen Sortimentern bestellt ist.

»In Paris« — fährt Schickole fort — »hat man das Gefühl, daß die Bücher in der Luft herumfliegen, während man vor deutschen Buchhandlungen wie vor Aquarien oder vornehmen Gräbern steht. Man hat den Eindruck, es bedürfte einer besonderen Empfehlung, um in den Laden einzutreten. Allerdings habe ich eben auf meinen jüngsten Vortragsreisen (in Deutschland) die Bemerkung gemacht, daß es fast in jeder größeren Stadt den einen oder anderen jungen Buchhändler gibt, der durch interessantere Methoden der Kundenschaftwerbung den Beweis gewonnener Einsicht liefert, daß das Stehen hinter dem Ladentisch und Warten auf den Käufer heute keine zeitgemäße Form mehr ist.«

Der Gyldendalsche Verlag im Jahre 1925. — Nach den jetzt vorliegenden Berichten konnte der Gyldendalsche Verlag in Kopenhagen das verfloßene Geschäftsjahr 1925 mit einem Bruttogewinn von nahezu drei Millionen Kronen (2,888,870.—) abschließen. Welchen Umsatz das macht — und dazu noch für das kleine Dänemark —, mag sich der Interessierte selbst ausrechnen. Es sind für Steuerzwecke 100,000.— Kronen zurückgelegt und für Geschäftskosten nahezu 2 Millionen verbucht worden, sodaß der Reingewinn sich immerhin nur auf etwa 900,000.— Kronen beläuft. Im vorhergehenden Jahr (1924) hatte das Unternehmen einen Verlust von über 500,000.— Kronen zu verzeichnen, und somit erscheint der jetzt ausgewiesene Gewinn als besonders hoch. Hierzu wird von norwegischer Seite bemerkt, daß diesmal wohl auch die aus dem Verkauf des norwegischen Verlages der Firma zugefloßene erste Abzahlung von 1 Million Kronen eine bedeutsame Rolle spielen dürfte. F. V.

Hermon Verlags-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. — Bilanzkonto per 31. Dezember 1925.

Soll.		
Kassa und Bank	1 364	71
Debitoren	10 078	95
Maschinen und Schriften	50 515	11
Waren	12 400	—
Papier	2 850	—
Borratsaktien	8 000	—
	85 208	77
Haben.		
Kreditoren	19 328	56
Aktienkapitalkonto	64 000	—
Reservekapitalkonto	5 600	—
ab Berl. 1925	3719.79	1 880
	85 208	77

Gewinn- und Verlustkonto per 31. Dezember 1925.

Soll.		
Unkosten	88 538	82
	88 538	82
Haben.		
Erträge	84 819	03
Bilanzkonto: Verlustsaldo	3 719	79
	88 538	82

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 176 vom 31. Juli 1926.)

Aus Großbritannien. — Der im Mai 1925 gegründete National Book Council hielt im Juli d. J. die erste Generalversammlung ab und der Vorstand berichtete über die ersten 9½ Monate der Tätigkeit des Buchrats. Man hat für diese Gründung in Buchkreisen stark gearbeitet und alle Verleger, Sortimenter und Autoren zum Beitritt aufgefordert. Die Tätigkeit war hauptsächlich der Buchwerbung gewidmet. Man hat Vorträge in der Mortimer Hall in London abgehalten über »Bücher und Lesen«, die als ein großer Erfolg hingestellt werden. Man hat auf dem Lande gewirkt; seit dem vorigen Oktober sind 400 Aufsätze in die ländliche Presse gegeben worden. Die Presse ist überall gewonnen worden und die Geistlichkeit wird bearbeitet; wie der Berichterstatter sagt, darf man hier nicht zu schnell vorgehen, Predigten über das Lesen guter Bücher sind schon hier und da gehalten worden und man hofft auf weitere gute Erfolge durch das Zusammengehen mit dem Klerus. Schule und Radio arbeiten für die Buchwerbung und die Bibliotheken haben ihre Mitarbeit in mancherlei Hinsicht zugesagt. Der Buchrat hat schon einige Bibliographien herausgegeben und davon 70 000 Stück verteilt, die dem Rate keinen Pfennig außer dem Postgeld gekostet hätten. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde ausführlich die Tätigkeit des zweiten Jahres besprochen, es soll weiter so geworden werden im engen Zusammenschluß mit allen öffentlichen Einrichtungen, es sollen Buchwochen und -tage veranstaltet werden, verwandte Geschäftszweige sollen zur Mitarbeit gewonnen werden. Es soll auch ein monatliches Rundschreiben ausgegeben werden. Zum Schluß wird dem Vorstand das Vertrauen der Mitglieder ausgesprochen und gehofft, daß auf dem betretenen Wege so weitergegangen werden wird, zum Nutzen der Verbreitung des Buches. Sch.

Erhöhung der Preise für Walzenmasse und Walzenguß. — Die dem Verband Deutscher Buchdruck-Walzenmassenfabriken und -Walzengießereien (Sitz Leipzig) angeschlossenen Firmen haben den Grundpreis für 1 kg Walzenmasse von 3.40 auf 4 M. erhöht. Der genannte Verband begründet diese Erhöhung mit der Steigerung der Unkosten und der Steigerung der Löhne um 50%. Der Preis von 3.40 M. für 1 kg Walzenmasse bestand seit Oktober 1924. Die »Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker« bemerkt zu dieser Preissteigerung, daß das Wirtschaftsamt des Deutschen Buchdrucker-Vereins sich wiederholt mit dem Verband Deutscher Buchdruck-Walzenmassenfabriken und -Walzengießereien in Verbindung gesetzt habe, um eine Minderung der Aufschläge zu erzielen. Die Versuche seien aber erfolglos geblieben. Im Hinblick darauf, daß heute in allen Teilen der Wirtschaft versucht würde, die Preise weiter zu ermäßigen, müßten die Maßnahmen des Verbandes als unzeitgemäß bezeichnet werden. Das Anziehen der Rohstoffpreise dürfe nicht dazu führen, alle Erhöhungen aus den letzten zwei Jahren auf einmal nachholen zu wollen. — Auffällig ist, daß die Firma Felix Böttcher in Leipzig, die größte Fabrik dieser Branche, seit einiger Zeit diesem Verbands nicht mehr als Mitglied angehört.

Fahrradversicherung. — Sehr viele unserer Mitglieder haben auf Grund unseres Artikels »Fahrradversicherung« (Bbl. Nr. 111) Gelegenheit genommen, ihre Räder zu versichern; wir halten es aber doch für notwendig, noch einmal auf diese Versicherung hinzuweisen, zumal da gerade in den letzten Tagen sowohl hier in Leipzig als auch in Berlin über Fahrrad-Diebstähle bzw. Fahrrad-Unfälle dauernd in der Zeitung zu lesen war. Die Prämie für die Versicherung des Fahrrades beträgt für 1 Jahr 8.80 Mark. Es sind versichert: Beschädigungen des Fahrrades durch Diebstahl, Unfall, Einbruch-Diebstahl sowie Feuerschäden. Daß es keine Sicherung gegen Fahrrad-Diebstähle gibt, ist eine altbekannte Tatsache. Selbst die besten Schlösser, durch die eine Fortbewegung unmöglich gemacht wird, nützen nichts. Kann der Dieb das Schloß des Fahrrades nicht durchschneiden, so nimmt er das Rad auf den Rücken und trägt es fort. In voriger Woche sind laut uns gemachten Mitteilungen nicht weniger als 70 Fahrräder in Berlin gestohlen worden. Die Schäden durch Beschädigungen an Fahrrädern sind eher noch größer als die Schäden, die durch Diebstahl entstehen. In jeder Zeitung kann man von Zusammenstößen zwischen Fahrern und anderen Fuhrwerken bzw. mit Passanten lesen. Wenn ein Radfahrer mit einem Fuhrwerk zusammenstößt, so kann er zufrieden sein, wenn nur sein Rad beschädigt ist und er ohne Schaden davonkommt. Die Schuldfrage wird sich in den meisten Fällen nicht klären lassen, und er muß die Reparaturkosten seines Rades selbst tragen, die meist nicht unerheblich sind. Stößt

